



Illustriertes Blatt.

Dinstag den 22. September.

Vision

bei dem Tode des hoffnungsvollen Jünglings K. C. in U.

„Um Todesengel scholl's vom Herrn der Welten:

„Dein Flug soll heute einem Jüngling gelten,
Zu dem ich Deine Boten schon gesendet:
Sieh' hin, damit den langen Kampf er endet.“

Und Jener sprach: „Ach Herr! dies frische Leben,
Das Raum zu schönen Hoffnungen gegeben,
Das soll ich wirklich schon mit rauhen Händen,
In seines Lenzes schönster Blüthe enden?“

„Der endet nicht, den Ich zu höhern Streben
In meiner Eig'nen Nähe will erheben;
Und lächelten ihm noch so hold die Horen:
Er hat am Seyn im Staube nichts verloren.“

„Doch könnt' er — edel, gut und rein — auf Erden
So vielen Andern noch zum Muster werden!“ —
„Gerade weil Ich gut und rein ihn sehe,
Beruf' ich ihn zu meines Thrones Nähe;

„Nicht soll der Sünde Hauch ihn je berühren,
Und keine Leidenschaft ihn irre führen.
Vor Schuld und Neue will Ich ihn bewahren;
Die Qual des Zweifels soll er nicht erfahren.“

„Allein die Aelteren, die er stets erfreute,
Und denen dankbar er sein Leben weihte,
Die ihn so treu und unaussprechlich lieben:
Ach höchster! muß ich die so sehr betrüben?“

„Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!
Er, den sie nun — wein auch mit bitterem Leide,
Mit tiefem Schmerze früh erleiden sehen,
Wird ihnen schöner, seliger ersehen;“

„Sie werden sich auf immer wieder finden,
Und nie geahnte Wonne dann empfinden.“

„Doch hast Du Jenen, die die Aelteren ehren,
Ein Langes, frohes Leben zu gewähren

„Dereinst verheiß'n.“ — „Die nichts Höheres kannten,
Den ganzen Sinn noch zu der Erde wandten,
Der Vorzeit Kinder muß' ich so belohnen,
Jedoch für Christen hab' ich höhere Kronen.“

„Wie? so vermag das nied're Erdenleben
Je ungetrübtes Glück der Seel' zu geben?“

„Es blüht nur da, wo bess're Geister weilen,
Mit diesen soll der gute Sohn es theilen.“

„Da, wo das Alter nie die Haare bleichet,
Des Kummer's Druck nicht mehr die Brust erreicht,
Und wo des Schmerzes Thränen nimmer fließen,
Soll er in ew'ger Jugend es genießen.“

„Drum eile, meinen Rathschluß zu erfüllen.“ —
Da beugt der Seraph sich Jehova's Willen,
Und — bald sieht man ihn wieder auf sich schwingen,
Den Jüngling zu den Seligen zu bringen.

Der — wie erwacht aus langem, schweren Traume,
Entzückt umher sieht in dem lichten Raume,
Und ruft: „Lezt erst ward das Leben,
Mir Glücklichem von Gottes Huld gegeben!“

„Geschwister! Aelteren! trocknet eu're Thränen,
Denn seht! gestillt ist nun mein höchstes Sehnen.
Zum Himmel hebt den Blick in Euerm Leide,
Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!“

Die Balvasore in Steyermark.

Von Dr. Rudolph Puff.

Unter den Helden, welche in den Unruhen der Malcontenten mit kräftiger Faust die Ostgränze unseres Landes schirmten, welche an mehr als einer blutgierigen Magyarenhorde die verheerten Fluren von Fürstenseld, Hartberg u. rächten, nennt die Nachwelt noch mit Dank und Bewunderung den edlen Krainer, Johann Weikhard Freiherrn von Balvasor, Hauptmann der krainischen Landschaft im unteren Viertel, Mitglied der königlich englischen Societät, Herrn zu Galleneck und Neudorf, Wagensberg und Lichtenberg, den beredten treuherzigen Schriftsteller, welcher sein Land und seinen Ruhm in den vier Folio-Bänden: „Die Ehre des Herzogthumes Krain“ (Lai bach 1689) unsterblich machte. Anklänge an Familien, die thatenreich eingriffen in die Begebenheiten ihres Zeitalters, und zugleich durch mehr als ein unvergängliches Denkmal noch Einfluß nehmen auf das Wohl später Enkel, verhalten nicht leicht im Vaterlande, und so glaube ich manchem unserer Leser keine unwillkommene Spende zu bringen durch die zeitweise Mittheilung dessen, was noch in den Nachbarländern an ruhmvolle Krainer mahnt. — Meine jüngsten Wanderungen in Steyermark brachten mich zu dem Grabmale des Johann Freiherrn von Balvasor in Luffer und zur noch erhaltenen Gallerie der Familienbildnisse dieses Geschlechtes in Plankenwart. An der Kirchhofmauer im freundlichen Markte Luffer, dem altehrwürdigen Tempelbau, der Dechantei gegenüber, erhebt sich 8 Fuß hoch, 4 Fuß breit das schöne Balvasor'sche Denkmal, welches sich einst an der nun verschwundenen, von Balvasor gestifteten Spitalkirche befand. Im oberen Theile zeigt das schöne Basrelief: die Auferste-

hung in 8 Figuren, einen trefflichen Meißel. Nicht minder gut sind die Steinbilder des Ritters und seiner, in dichten Schleier verummten Hausfrau; der schwarze Adler im goldenen Ober-, die silberne Burg im rothen Mittel- und das Schachbrett im Unterfelde künden den Valvasor'schen, die Schlange und die 3 Kugeln den Khifel'schen Schild. Die Inschrift lautet:

»Confidite, egovici mundum! —«

»Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe, und der da lebt und glaubt an mich, der wird nimmer sterben. — Hier liegt begraben, der Edl und Ehrenveste Herr Joh. Bapt. Valvasor,« Zum Thurm am Hart und Pfandinhaber der Herrschaft Tyffer, der gestorben ist am 2. Tag November des 1581. Jahr, und sein Frau Emerentiana, die ein geborne Kislin und gestorben ist am 19. Tag Januarii des 1572. Jahres, der sell. Gott genedig und Barmherzig sein Wille Amen.

Auch in dem ehemaligen Kirchhof der Stadtpfarre zu Marburg ruhte ein Nachkömmling des geharnischten Schriftstellers der Ehre Krains, nämlich Carl Freiherr von Valvasor, der nach dem Marburger Todtenregister daselbst im Jahre 1761 im Alter von 57 Jahren starb. Einen eigenen Auszug von der Graß-Gloggnitzer Bahn verdient die Burg Plankenwart. Wir verlassen den Stationshof zu Gradwein nächst dem Stifte Rein und gelangen nach einer Stunde Waldweges, an Straßengel vorüber, nach Plankenwart.

Nicht bald ein so reizender Weg, als die Straße von Straßengel nach der genannten Burg! — Kaum tritt sie aus den Obstbäumen des Dorfes, so zeigt sich zur Rechten Gradwein, zur Linken eine Reihe tiefgrüner Bergwälder, uns entgegen aber murmelt ein silberner Quell, an welchem wir sanft aufwärts wandeln. Wiesen und braune Häuschen, Ziegelfen und Forstparthien wechseln, bis wir nach drei Viertel Stunden am Gipfel eines steilen Berges, gegen dessen Sattel der Weg sich empowindet, die gewaltige Burg Plankenwart erblicken. Reste großer, befestigter Vorwerke ziehen sich weit den Berg herab. Ein langes Wirtschaftsgebäude, mit einem runden Spizthurne an jeder Ecke, verbirgt zum Theil die Hauptseite des Schlosses, das, zwei Stock hoch, mit seinen gewaltigen egyptischen beiden Hauptthürmen trotzig die Umgebung beherrscht. Ein Lärchenwäldchen trennt es von dem tieferstehenden Ludwigschlosse, einem finsternen, viereckigen Baue mit vermauerten Fenstern, gegen Osten mit einem viereckigen, fünf Stock hohem Thurm verbunden, und gegen Westen entweder nie ganz ausgebaut, oder wie die noch vorhandenen Trümmer zeigen, theilweise zerstört. Wie ein Schwalbennest schließt sich an die gefallene Wallmauer, dieses stillen Denkmals des Bruder-Mordes, ein hölzernes Bauernwirthshaus mit der Jahrzahl 1667, mit der lieblichen Aussicht nach dem lichten Kirchthurne der nahen Pfarre St. Oswald. Wandern wir zum obern Schlosse empor, das dem Ludwigschlosse seine finsterste Seite in einer Fronte von Fenstern, mit dem verhängnißvollen Balcone, von welchem, der Sage nach, der Bruder den Bruder erschoss, zuwendet. Ober dem

Portale der auf reinem Felsen aufstehenden Burg ist das Herberstein'sche und Eggenberg'sche Wappen. An der Südseite schützt den Hof ein doppelter Gang mit Bögen, auf kleine Steinsäulen gestützt. Die sehenswerthen, lebensgroßen Bildnisse berühmter Ritterfamilien, vorzüglich aus der Reformationszeit, vor allem aber jener aus der Familie des unschätzbaren krainischen Historikers, Topographen und Feldhauptmannes von Valvasor, machen Plankenwart zu einer der sehenswerthesten Burgen der mittleren Steyermark.

Wir betreten zuerst den steinernen Saal, eine hohe lustige Halle, ziemlich der Mittelpunkt aller Wohngemächer des ersten Geschosses, dicht an der Capelle. Hier bemerken wir von Gemälden: a) Einen schönen Mann in schwarzer spanischer Hoftracht mit einer goldenen Kette, neben sich einen großen Hund. Es ist Sigmund Ritter von Kleindienst, alt 52 Jahre (1593.) b) Einen stattlichen Ritter des goldenen Rießes von 1587. c) Anna von Kleindienst, geborne von Radmannsdorf (1593,) alt 54 Jahre; eine ernste Dame in schwarzer Kleidung mit weißer Haube. d) und e) Herr und Dame durch Gestalt und Anzug imponirend. f) Georg von Khuenburg, Erzbischof von Salzburg (1581.) Wichtig sind zwei kleine allegorische Bilder, auf jedem die vier Brüder: Georg, Hans, Sigmund und Wilhelm von Herberstein, berühmt durch ihre Eintracht (1519); auf dem einen Gemälde pflanzen sie einen Baum mit einem Herzen, auf dem anderen opfern sie auf einem Brandaltare ein Herz. Von guter Schule zeigt hier noch ein Simson, von Dalila geschoren. Links mit der Jahrzahl 1656 ist der Eingang in die unbedeutende Capelle. Die Kleindienst waren eifrige Protestanten. Im oberen Geschosse gehen wir an Landschaften und dem Porträte des in Luzern begrabenen Grafen d'Aubigny, so wie am Wintergarten vorüber in den östlichen großen Thurm und beschauen die für das gleichzeitige Costume sehr wichtigen lebensgroßen Bildnisse der Familie Valvasor, Freiherrn auf Gallenek zc. Hier bemerken wir: a) Anna Rosina Valvasor, geborene Gräfin Barbo von Warentstein, eine herrliche, schwarz gekleidete Dame von sehr geistreichem Aussehen. b) In weißem Costume mit kostbaren Spizzen: Anna Christina Valvasor, geborene Schrottenbach. c) Anna Maria Valvasor, geborene Rauber, eine Frau mit furchtbar gebieterischer Miene, zu welcher die grauen Locken, die ernste, schwarz und graue Tracht schaurig passend sind.

In braunem Gallakleide, d) Maria Elise geborene von Dorenberg. e) In reichem Schmucke mit schwer gepudertem Kopfsuße, Anna Elise Valvasor, geborene Gräfin Auersperg. f) In schwarzer Hoftracht mit gewaltiger Allonge Joh. Carl Valvasor. g) In stattlichem braunem Kleide der jugendliche Barthelmä Valvasor. h) An Maria Stuart erinnern Emerentiana Valvasor, geborene Gräfin Khifel. i) Eine wunderschöne Dame (im westlichen Thurne) Agnes Valvasor, geborene von

Scheyern. An allen sehen wir das Walfasor-Galleneische Wappen, den schwarzen Adler im goldenen Oberdie drei weißen Thürme im rothen Mittel, und das goldene Schach im blauen Fußschilde. Dem jetzigen liberalen Besitzer von Plankenwart, Herrn Moriz von Gortseg, gebührt das Verdienst, diese Bilder dem gänglichen Untergange entrisen zu haben.

Theodor Vladimiresko.

Erzählung von F. R. v. S.

(Fortsetzung.)

Mit geflügelter Schnelligkeit hatte indessen Theodor den Landesstrich zwischen dem oberen Mutaflusse und der Donau durchzogen, und war spät am Abende des dritten Tages vor einem Walde, nicht mehr weit von Szurdak, eingetroffen, wo er eben etwas zu rasten befaß, als die ausgestellten Wachen meldeten, daß ein starkes Flintenfeuer aus der Gegend jenseits des Waldes her zu vernehmen sey.

Schnell ließ Theodor wieder aufsitzen, und fest überzeugen, daß es da vollen Ernst gelten würde, wo es schimpflich wäre, mit halbem Ernste nur zu wollen, war ihm das Allerkostbarste nur die Zeit, um seinen vorausgesandten Kennern, die er jetzt im Kampfe wußte, so schnell als möglich zu Hilfe zu kommen.

Noch hatte er die Mitte des Waldes kaum zurückgelegt, als das Schießen aufhörte; das Gefecht war folglich beendigt. Der eine oder der andere Theil mußte gesiegt haben; ob aber seine Leute die Sieger waren, daran zweifelte er fast selbst, denn auch er hatte von der großen Zahl der Räuber dieser Gegend gehört, und zog nun um so eiliger dem Kampfplatze zu.

Auf der Ebene, schon ganz nahe bei Szurdak, traf er einen der vorausgesandten Kenner, der, als die Räuber das Schloß bereits erstiegen hatten, und er nunmehr den unzweifelhaften Ausgang des Kampfes sah, sich auf den Weg fortgemacht hatte, auf dem Theodor kommen mußte, um seinen Herrn von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen. Er erzählte den ganzen Hergang des Gefechtes, und Theodor, der nun Gewißheit hatte, ließ in der größten Stille alle Ausgänge stark besetzen; stieg mit seinen tapfersten Leuten vom Pferde, und überfiel das Schloß so geschickt, daß er die Räuber fast alle noch im Speisesaale fand.

Während stürzten die Panduren über die Unvorbereiteten her, und bald lagen diese theils todt, theils gebunden auf dem Fußboden des Saales.

Alexandra hatte den ersten Augenblick der Ueber-raschung, die durch Theodor's plögliches Erscheinen verursacht wurde, benützt, und war in Ziriaki's Zimmer entflohen.

Nun wurde auch Diamantj mit seinen übrigen Leidensgefährten durch die Panduren befreit, und die Räuber selbst in den Schloßkeller geworfen, um in den nächsten Tagen nach Bukarest abgeführt zu werden.

Wer vermag es, die Freude und den Jubel zu schildern, in den die schwer Geängstigten jetzt ausbrachen, die

Schwüre und Verheißungen Diamantj's, und die Dankergießungen Aller, die kein Ende nehmen wollten? — Auch Alexandra kam ihrem Retter zu danken; er drückte ihr glückwünschend die zarte Hand, und dieser Dank war ihm gewiß der angenehmste, da er unter allen der aufrichtigste zu seyn schien.

Die Ordnung war zu Szurdak bald wieder hergestellt; die Spuren des Kampfes verschwanden, Diamantj hielt ein strenges Gericht über seine untreuen Diener, und die Gesundheit Ziriaki's besserte sich unter der Wartung der schönen Alexandra auch so, wie die gegenseitige Liebe der für einander Bestimmten zunahm und eine glückliche Vereinigung hoffen ließ.

Theodor war nach Becserova heimgekehrt, von wo aus er das Ganze leitend, durch seine Unteranführer die weitere Verfolgung der noch übrigen Räuberbanden fortsetzen ließ.

Immer mehr und mehr hatte indessen das Ansehen und der Wirkungskreis Theodor's zugenommen, und nicht immer nur gegen Räuber, sondern auch in Zwistigkeiten und Beeinträchtigungen so mancher Art ward er als Schiedsrichter gerufen. Seine Gerechtigkeitsliebe und Menschlichkeit ließ ihn überall gleich den leidenden Theil erkennen, und vorzüglich war er bei den Gewaltthätigkeiten der Bojaren stets auf der Seite ihrer armen Unterthanen, der bedrückten Wallachen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

(Der Blitz als Billardspieler.) In Berlin fuhr ein Blitzstrahl durch die Decke eines, des Regens wegen mit Menschen angefüllten Billard-Saales, hüpfte gleichsam auf dem Billard selbst umher, und es sind darauf überall, als sey das Tuch mit Schrot durchschossen, Brandflecke bemerkbar. Obwohl von dem überaus heftigen Schläge mehrere Personen betäubt wurden, so ist doch, wie durch ein Wunder, Niemand getroffen oder irgend beschädigt worden.

(Luferscheinung.) Auf der Insel Rügen ereignete sich am 30. Juli Morgens 3 $\frac{1}{2}$ Uhr am Ufer eine prachtvolle Luferscheinung. Man sah in dunkelblauen Contouren die Stadt Stralsund so klar, daß man genau jedes Gebäude, vorzüglich aber die Schnörkel und Thürme der Marienkirche unterscheiden konnte.

(Orientalische Liberalität.) Der Vizekönig von Aegypten, Mehemed Ali, hat in Constantinopel während seines 40tägigen Aufenthaltes an Mildthätigkeitsgaben und an Geschenken fünfzig Millionen Piafter ausgegeben. Der Sultan und die Sultani-Mutter haben die Freigebigkeit des alten Statthalters nach Möglichkeit zu erwiedern gesucht, und ihn daher mit kostbaren Webstoffen, Zeugen, Pfeifen, Pferden, Reitwerkzeugen u. s. w. beschenkt. Übrigens verehrte ihm Abdul Meschid beim Abschiede einen Brillanten von 27 Karat Gewicht und im Werthe von einer Million Piafter, so wie sieben mit Diamanten gezierte Gefäße von gegebenem Golde!

(Eine Celebrität.) Seit geraumer Zeit wohnte eine alte Frau unter dem Namen Witwe Pioche in einem ärmlichen Hause der Straße Journon in Paris. Sie war etwa 70 Jahre alt und besorgte alle ihre Bedürfnisse selbst. Seit zwei Tagen hatte sie der Portier nicht gesehen; er wurde

darüber besorgt und klopfte an die Thür, welche jedoch nicht geöffnet wurde; dagegen glaubte er, in dem Bette die alte Frau todt zu erblicken. Er sandte zu dem Polizeicommissär, das Zimmer wurde geöffnet und man fand wirklich, daß die alte Frau gestorben war. Bei der Durchsicht ihrer Papiere fand sich zur großen Verwunderung aller Zeugen, daß die Verstorbene die geschiedene Frau des berühmten Schauspielers *Delma* war.

(Belohnungen für Locomotivführer.) Die Direction der k. k. Nordbahn beabsichtigt, wie wir im „Sammler“ lesen, bei ihren Locomotivführern zur Anspornung der Sorgfalt und der Achtsamkeit Belohnungen einzuführen. Maschinenführer, welche das ganze Jahr nicht den geringsten Unfall oder Verstoß herbeigeführt, erhalten eine Belohnung von 100 fl. C. M., nach zehn Jahren 1000 fl. C. M. und dazu eine eigens geprägte Ehrenmedaille. — Wenn man bedenkt, daß die Sorgfalt für das Menschenleben zur Wachsamkeit nicht anregender als 1000 Gulden seyn sollte, so ist das betrübend, doch ist von dem hier weniger die Rede. Im vorliegenden Falle kommen mehr die kleinen Verstöße, welche mehr die Casse, als die Menschen gefährden — da jede Kleinigkeit gleich große Kosten verursacht — in Anschlag, und zur Abwehrgung dergleichen ist die beantragte Belohnung wirklich ein gutes Mittel. Bei der Südbahn sind derlei Belohnungen schon seit längerer Zeit eingeführt.

(Oesterreichische Cigarrenconsumtion.) In Oesterreich wurden im Jahre 1845 bei 20,000.000 Stück Havanah-Cigarren verkauft.

Papierkorb des Amüsanten.

Ein Fürst bemerkt, als er nach einem Spazierritt unerwartet rasch in sein Palais zurückkehrt, daß der Portier seinen Posten verlassen hat. „Portier ist abgesetzt,“ spricht der Monarch. Jede, auch die einflussreichste Fürbitte würde gegen die bekannte Consequenz und Unumstößlichkeit seiner einmal erlassenen Befehle nichts vermocht haben. Als am nächsten Morgen der dienstthuende Flügeladjutant zu dem gebietenden Herrn kommt, ist sein erstes Wort die Frage: „Majestät, ist der Portier auf einen oder zwei Tage abgesetzt?“ — „Auf einen!“ — lautet die gnädige Antwort.

In dem Testamente eines jüngst verstorbenen Landedelmannes fand sich folgende Stelle: „Der Schulmeister bekommt 20 Gulden für die Begleitung meiner Leiche, aber unter der Bedingung, daß er nicht singt; er macht zu viel Schnörkel und die sind mir sad zu hören.“

„War bei uns,“ sagt ein englisches Blatt, „die Hitze in den letzten Wochen afrikanisch, so muß sie in New-York kanibalsch gewesen seyn. In allen Teichen schwammen die Fische gebackten umher, gebratene Tauben fielen von der Luft herab, und die Hennen legten alle hartgekochene Eier!“

Einem Bauer gelang es auf einem Markte, für ein nicht gar schönes Stück Rindvieh 40 Gulden Conv. Münze zu bekommen. Darüber höchst erfreut, zeigte er aus Scherz dem Thiere die vier zehnguldigen Banknoten mit den Worten: „Nimmst du, das verdanke ich dir.“ Der Ochse, in der Meinung, es sey etwas zum Fressen, langte mit seiner rauhen Zunge nach den Papieren und verschlang sie im Nu, als wären sie Leckerbissen. Weg war nun der Erlös des armen Bauers, welcher noch dazu seinen Ochsen dem Käufer ausliefern mußte!

Ein sehr großer Mann ging in Wien beim Burgthor hinaus, über das Glacis gegen die Laingrube zu; da glitschte er aus und fiel, der ganzen Länge nach, nieder. Ein Schusterjunge, der eben vorüber ging, rief ihm zu: „Das Schadt nichts, Euer Gnaden, wenn Sie noch ein Mal so niederfallen, so sind Sie schon auf der Laingrube.“

Fecht- und Voltigir-Academie.

Der hiesige Fecht- und Voltigirmeister, Herr Stephan Mandic, veranstaltete am 14. September im deutschen Ritter-Ordens-Saale eine große Fecht-Academie und gymnastische Production, die sich in beiden Abtheilungen des verdienten, ungetheilten Beifalls erfreute, und wobei die Zöglinge des hiesigen k. k. Knaben-Erziehungs-Institutes mitwirkten.

Hat der genannte, äußerst geschickte Fecht- und Voltigirmeister, der diesen Titel wohl mit allem Rechte führt, sich auch schon seit mehreren Jahren mit den Knaben des hierortigen Erziehungs-Institutes Mühe gegeben, sie in der Fechtkunst und der für die Jugend so wohlthätigen Gymnastik auszubilden, so hat, unsern Dafürhaltens, sein Unterricht, wie die in Rede stehende Production bewies, noch nie so schöne Früchte getragen, als eben in diesem Jahre. Es war eine Freude, zu sehen, wie geschickt und muthig die Knaben fochten, wie ausgezeichnet, ja staunenswerth sie voltigirten. Lebhaftige Acclamationen des Beifalls von Seite der gewählten Versammlung der Zuseher begleiteten durchgängig beide Abtheilungen. In der ersten Abtheilung zeigte Herr Mandic sowohl im Rapier- als im Säbel-Kampfe seine erstaunliche Meisterschaft. Interessant war am Schlusse der Production des Fechtmeisters Vertheidigung mit dem Dolche gegen einen mit dem Rapiere Bewaffneten. Die Capelle des vaterländischen Regiments spielte in den Zwischenräumen. Die ersten hierortigen Militär-Autoritäten, viele Herren Offiziere und sonstige Freunde dieser nützlichen Kunst beehrten die Academie mit ihrer Gegenwart, die jedoch noch zahlreicher besucht zu werden verdient hätte.

Leopold Kordesch.

Judustrieller Local-Cicerone.

Indem wir diese neue Rubrik in unserer vaterländischen Zeitschrift eröffnen, glauben wir, eben so den Residenzblätter und den Journalen unserer größten Provinzialhauptstädte in dieser Beziehung nachzuahmen, als die Industrie unserer, durch lebhaften Handel ausgezeichneten Hauptstadt der Industrie größerer Städte rühtig nachstrebt. Wir werden daher diese Rubrik jedwem wirklich lobenswerthen industriellen Bestreben hierorts offen halten, und haben wir dadurch nicht nur manches rühmliche Unternehmen aufgemuntert und ihm genügt, sondern zugleich auch dem Publikum gedient, so ist unser Zweck erreicht. Die Leser sollen finden, daß unsern Local-Cicerone die strengste Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit leiten soll.

Den industriellen Reizen möge die hiesige Handelswelt eröffnen. Die immer sich mehrenden Schnitt- und Modewaren-Handlungen in Laibach, namentlich die am Hauptplatze, gestalten sich immer großartiger, die Auslagen werden immer geschmackvoller, großstädtischer, imposanter, und dienen zugleich mit ihren Schildern und den eleganten Luxusartikeln unserer Stadt zur Zierde. Die häufigen Besuche, die unsere Handelsleute der durch die Wohlthat der Eisenbahn uns so nahe gerückten Residenzstadt machen, offenbaren sich deutlich in ihren geschmackvoll assortirten Waarenhandlungen. Betrachten wir z. B. die neuentstandene, großartige Glashandlung des Herrn R. Kessmann (im Beschofschen Hause am Plage), so finden wir die schöne, reichhaltige Auslage an prachtvollen Glaswaaren und Porcellan jeder Hauptstadt würdig; aber auch die Preise in dieser Handlung sind so billig gestellt, daß sich dieselbe eines immer größeren Zuspruchs erfreut. Noch einer andern, seit wenig Monaten neu eingerichteten Handlung wollen wir bei dieser Gelegenheit erwähnen. Es ist die neue Schnitt-, Galanterie- und Nürnberger-Waarenhandlung des Herrn Seeger jun., et Compagnie am Plage. Die Billigkeit der schönen Galanteriesachen aller Art in dieser Handlung ist bereits hierorts allgemein anerkannt worden und empfiehlt daher das neue Unternehmen sehr. Wir machen besonders auf elegante Toilette-Artikel und auf Tabakspfeifen jeder Sorte, die in reichlicher Auswahl vorhanden sind, aufmerksam, und somit sey unsere diesmalige Stadtpromenade geschlossen.

— d —